

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 49 (1941)

Heft: 31: 650 Jahre Eidgenossenschaft

Artikel: 1922/1923 : Spitalexpedition des Schweiz. Roten Kreuzes nach Russland

Autor: Reinhard, Marguerite

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegeben, die dafür bürgte, dass sie richtig an ihren Bestimmungsort gelangte.

Wie wir von General Duchaurand vernahmen, beherbergt unser Genfer Zelt seit gestern abend die Kranken des Bezirkes von Melito; unsere drei grossen Transvaalzelte stehen in Lazzaro, Pellaro und S. Gregorio.»



Karte des Erdbebengebietes

Nun setzte die schweizerische Delegation über die Meerenge von Messina, besichtigte erschüttert die Tolenstadt und überbrachte zahlreichen Unglücklichen in Sizilien Hilfe durch Barmittel oder Naturalgaben.

Ueber Messina schreibt Dr. de Marval:

«Taormina, 1. Februar 1909.

Mit mehr Ruhe als bei unserem letzten Aufenthalt haben wir gestern und heute in Augenschein genommen, was von Messina übrig geblieben ist. Nichts als Ruinen, Berge von Trümmern, Balken, verbogene Eisenstangen, aufgerissene und zerbrochene Möbel! Alles durch beständigen Regen in eine ekelhafte und übelriechende Masse verwandelt. Manchmal trifft man Strassen, oder wenigstens Teile von solchen, die scheinbar in gutem Zustande sind; die Aussenmauern stehen noch. Wenn man aber ins Innere sieht, ist alles eingestürzt. Von allen Seiten wird gegraben und nach Toten gesucht, die noch zu Zehntausenden unter den Trümmern liegen.»

Fragment eines Briefes des gleichen Delegierten vom 5. Februar:

«In der Tat glauben wir, viel Gutes gewirkt zu haben, und ich will meinen letzten Brief nicht schliessen, ohne denjenigen zu danken, die in der Schweiz uns dazu verholfen haben, mit Erfolg in dem unglücklichen Lande zu arbeiten, das wir nach vierzehntägigem Aufenthalt soeben verlassen haben.»

Nach Rückkehr der Delegierten beschloss das Schweiz. Rote Kreuz, die noch verbleibenden Fr. 380'000.— wie folgt zu verwenden:

1. Zur Unterstützung schweizerischer Landsleute, die durch das Erdbeben in Bedrängnis gekommen waren.
2. zur Anfertigung einer grössern Anzahl erdbebensicherer, einfacher Wohnhäuser für ein oder zwei Familien. Diese Häuser sollten im Einverständnis mit der italienischen Regierung in Reggio und Messina aufgestellt werden.

Der Delegierte des Schweiz. Roten Kreuzes, Ingenieur Spychiger, sorgte für die geeigneten Bauplätze in Reggio und Messina für total 37 Doppelhäuser. Nach kurzer Zeit waren die 74 Wohnungen der beiden Schweizer Dörfer von 410 Personen bewohnt. Die beiden Dörfer wurden der Waisenstiftung «Patronato Regina Elena» geschenkt und für die Verwaltung je eine Aufsichtskommission von drei angesehenen Männern bezeichnet.

Den Eindruck, den das Schweizerdorf in Messina einem besuchenden schweizerischen Landsmann hinterliess, schildert er wie folgt:

«Eine Viertelstunde ging es im halb ausgetrockneten Bett eines Bergbaches mühsam hinauf. Doch da grüsst auch schon das Schweizer Dörfchen von einer steilen Halde herab. Und darüber wehte von hohem Mast unser Banner. Ich befand mich bald mitten in den zwei Reihen von geordneten Häuschen, die sich vorteilhaft von allen andern Baracken unterscheiden. Der Ausdruck «Baracken» will überhaupt schlecht passen; denn es sind Chalets, wie sie ebenso gut im Berner Oberland sein könnten. Zweistöckig, mit einer heimeligen Laube unter dem vorspringenden Dach, stehen sie auf festem Grund und lassen den Gedanken an ein Provisorium gar nicht aufkommen. Jedes Häuschen trägt den Namen eines Kantons. Zu oberst aber, die Halde krönend, steht das Rütli, breitausladend und solid.»

1922/1923

Spitalexpedition des Schweiz. Roten Kreuzes nach Russland

Heute tobt wiederum Krieg über Russlands Erde. Metallene Kolosse wälzen sich brüllend und sengend durchs weite Land. Die Saat sinkt still dahin und Blutlachen versickern zwischen der jungen zerstampften Frucht. Das Brot der Armen wird vernichtet. Wie vor zwei Jahrzehnten!

Auch damals rasten, Schreck, Grauen und Tod verbreitend, die apokalyptischen Reiter über Russland. Sie liessen die Beute nicht mehr los. «Krieg!» brüllten sie..., dann «Revolution!»..., dann «Bürgerkrieg!»

Hatten die Menschen noch nicht genug gelitten? Nein! «Dürre und Hunger!» heischten jetzt die mörderischen Reiter. Wie verfluchten die Menschen die Sonne, deren Strahlen Woche um Woche Russlands Schollen verbrannten und jeden Halm füllten, bevor er Frucht zu tragen vermochte! Was der Krieg verschont hatte, vernichtete nun der Himmel.

Das geschah im Sommer 1921. —

Nachrichten über die russische Hungersnot drangen nur spärlich durch die Ritzen der Zensurmauer, die Russland um sich herumgebaut hatte. Die erste offizielle Meldung erschien bei uns im August 1921: Millionen von Russen sterben den Hungertod!

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Liga der Rotkreuzgesellschaften kabletten den Notschrei durch die ganze Welt. Vertreter verschiedener nationaler Rotkreuzgesellschaften reisten alsbald nach Genf. Eine grosszügige Hilfsaktion für das hungernde Russland wurde beschlossen; an ihre Spitze trat der bekannte und überall geachtete Professor Nansen. Diesem gelang es, mit den Sowjetbehörden einen Vertrag abzuschliessen, der für die Durchführung der geplanten Hilfeleistung alle Sicherheiten bot.

Am 10. Oktober 1921 eröffnete das Schweiz. Rote Kreuz eine Sammlung zur Ausrüstung einer *Spitalexpedition* nach Russland. Mitgefühl und Erbarmen siegten über die tiefe Abneigung gegen die Ideologie der Sowjetunion, so dass die Sammlung allein in der Schweiz binnen



Albrecht Dürer: Die apokalyptischen Reiter. Holzschnitt.



Schweizer Ambulanz im Oranje-Freistaat

Lager bei Brandfoort. — Camp de l'ambulance suisse près de Brandfoort.

kürzester Frist über 550'000 Franken ergab, denen im Laufe der nächsten Monate noch grössere Lebensmittel- und Kleidergeschenke folgten.

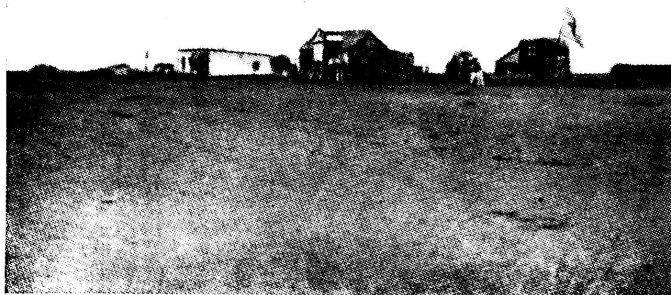
Um diese Gaben dem geeignetsten Zwecke zuzuführen, reiste am 23. März 1922 eine Vorexpedition, bestehend aus den drei Aerzten Dr. Walker, Dr. Keller und Dr. Scherz, nach der von Professor Nansen bestimmten Stadt Zarizyn an der untern Wolga,* um dort die sanitärischen Verhältnisse und den Stand der Hungersnot zu prüfen und dem Schweiz. Roten Kreuz Vorschläge zur Verwendung der Gelder zu unterbreiten.

Nach zweimonatigem Aufenthalt im Eisenbahnwagen und nach endlosen Verhandlungen erreichten die drei Aerzte am 17. Mai 1922 Zarizyn. Sofort fiel ihnen in den Strassen der erbarmungswürdige Zustand der Kinder auf. Die Prüfung ergab: Hunger, schwere Darmaffektionen, vollkommener Mangel an Medikamenten. Krankheits- und Sterblichkeitsziffer waren erschreckend hoch.

Die Vorexpedition entschloss sich, vorläufig ein kleines Kinderspital zu übernehmen, das schon vor ihrer Ankunft existiert hatte, jedoch aus Mangel am Notwendigsten seine Aufgabe nicht mehr zu erfüllen vermochte.

Langwierige Verhandlungen mit den Behörden, bis das stark vernachlässigte Gebäude renoviert wurde. Die mitgenommenen Lebens-

*) Vom Widerstandswillen dieser Stadt hing im Herbst 1918 das Schicksal Russlands ab. Die Rote Armee war an der ganzen untern Wolga geschlagen worden. Nur Zarizyn konnte sich halten und wurde von der Weissen Armee aufgefordert, sich zu ergeben. Mit beispielloser Kühnheit wagte aber der junge Timoschenko — der heutige russische Oberkommandierende — mit seinen Arbeitern einen Ausfall, und die Rote Armee siegte.



Bei der Farm Loewenspruit

Schweizer Ambulanz im Freistaate. — L'Ambulance suisse près de la Ferme Loewenspruit.

mittel und Medikamente erlaubten den drei Aerzten am 22. Juni, einer Schar Elendskinder die Tore zu öffnen. Die hundert zur Verfügung stehenden Betten waren in wenigen Tagen besetzt.

Nach eingehendem Studium der Berichte beschloss das Schweiz. Rote Kreuz, in erster Linie den Kindern von Zarizyn und Umgebung zu helfen, nachdem dort das Amerikanische und das Italienische Rote Kreuz ihrerseits Ambulatorien für die Erwachsenen eröffnet hatten.

Dr. Keller und Dr. Scherz hatten als Mitglieder der Vorexpedition ihre Mission beendet; beide kehrten in die Schweiz zurück. Dr. Nietlispach und cand. med. Sartorius übernahmen, von drei Rotkreuzschwestern begleitet, ihre Posten. Der in Zarizyn zurückgebliebene Dr. Walker wurde zum Chefarzt ernannt. Als oberster Leiter der Expedition und vor allem zur Erledigung der vielfältigen administrativen Arbeiten wurde Ing. Perrenoud nach Russland verpflichtet.

Das schweizerische Spitalunternehmen, das so bescheiden begonnen hatte, vergrösserte sich nun dank der grosszügigen Medikamenten-, Nahrungsmittel- und Spitalwäschensendungen aus der Schweiz von Monat zu Monat.

In Zarizyn wimmelte es von hungernden und verwaahlerten Kindern. Die Behörden hatten aber so viele als möglich in den sogenannten Kinderhäusern untergebracht, in denen die unglaublichsten Zustände herrschten. Auch dort Hunger, Krankheit, Schmutz! Mangel an allem! Erschüttert kehrten die Schweizer Aerzte und Schwestern nach einem Gang durch diese Häuser ins eigene, saubere Spital zurück, entschlossen, dem Elend ein Ende zu bereiten.

Den Kleinen aus den Kinderhäusern hing die zeretzten Hemden als einzige Bekleidung um die abgemagerten Körper, die Haut war von Läusen zerquält und zerfressen. In unbewachten Augenblicken



Verwundeter Kaffer

erhält in der Schweizer Ambulanz ärztliche Hilfe. — Un médecin suisse pansé un nègre blessé.

schlichen sich die Kinder zum Betteln auf die Strasse. Sie wurden dann meist einige Tage später an irgendeinem Strassenrand tot aufgefunden: kleine Gerippe mit aufgetriebenem Leib. Jeden Morgen holperte der Leichenwagen von Kinderhaus zu Kinderhaus, und seine Fracht war reich.

Die schweizerische Spitalexpedition übernahm eines dieser Kinderhäuser nach dem andern und schuf dort die für einen Spitalbetrieb unerlässlichen hygienischen Bedingungen.

Sie bezog eine Häusergruppe ausserhalb der Stadt, wo sie die Infektionskrankheiten in getrennten Abteilungen behandeln konnte. Dieses zweite Kinderspital verfügte über 140 Betten.

Am 20. Oktober 1922 übernahmen die Schweizer als weiteres das «Haus der Mutter und des Kindes», ein Säuglingsheim übelster Art. Kotstarrend, von den Ammen mit Lues verseucht, ohne Nahrungsmittel, ohne Wäsche, ohne Medikamente. Aus diesem und einem weiteren Elendshort, dem «Haus des Kindes», schufen die Aerzte ein drittes Kinderspital, dem eine Poliklinik angeschlossen wurde. In deren Räumen wurden alle Kinder der noch nicht übernommenen Kinderhäuser und der Schulen untersucht. Hungernde und Kranke wurden in allen drei Spitalern untergebracht.

Auffallend viele Kinder litten an Augenkrankheiten. Da die Schweizer Expedition auch für diese Erkrankungen ein ausgezeichnetes Instrumentarium besass und zudem über einen guten russischen Augenarzt verfügte, eröffnete sie am 20. Oktober das «Augenspital für Trachomakranke», dem am 9. Dezember ein zweites Spital mit Ambulatorium folgte. Bald genoss dieses Ambulatorium weit über Zarizyn

Villaggio svizzero a Messina

Sera dal 29 dicembre nell'anno 1908. La terra trema. Soltanto un attimo. Ma basta per portare innominabile dolore, lutto e orrido su tutta la Sicilia e la Calabria.

Centinaia e centinaia sono rimasti sfraccati dalle rovine della città e dei villaggi.

Tutto il mondo prende parte a questa grande catastrofe, e cerca di aiutare nella misura del possibile. Anche il popolo svizzero mette subito a disposizione della Croce Rossa svizzera mezzo milione franchi. Questa invia bendaggi, viveri e vestiti. Ma con la somma principale costruisce a Reggio e a Messina, le due città dove la catastrofe è stata più grande, una quantità di case fatte in legno, rifugio per quei poveretti senza tetto: due villaggi svizzeri. Il nostro quadro, dipinto dal signor Giusseppe Celi, abitante in detto villaggio, mostra il villaggio svizzero a Messina. Le case si arrampicano dalle due parti della strada che sale la collina. Sulla cima si trova la più bella e grande casa che si chiama «Rütl». Tutte le case portano i nomi dei cantoni svizzeri. E la bandiera svizzera sventola assieme alla bandiera italiana.



hinaus einen so guten Ruf, dass auch Erwachsene aus allen Richtungen herbeiströmten.

Schon am 17. November hatten die Schweizer auch ein Sanatorium eingerichtet und am 22. Dezember ging das grosse «Kinder-Aufnahmehaus» in ihre Hand über. Zudem griffen sie das Anerbieten der abreisenden italienischen Rotkreuzdelegation freudig auf, deren bisherige Poliklinik zu übernehmen und weiterzuführen.

Endlich wurde noch ein Erholungshaus für spitalentlassene und schwächliche Kinder gegründet und — einige Wochen später — ein Waisenhaus übernommen, das von fünfhundert Findelkindern besetzt war.

Bei der Uebernahme all dieser Häuser gestaltete sich die Personalfrage sehr schwierig. Das schweizerische Personal vermochte die ihm zufallende Riesenarbeit nicht allein zu bewältigen. Die monatlich dreizehntausend Konsultationen erforderten die Angliederung eines ganzen Stabes von Hilfspersonen: Aerzte, Apotheker, Zahnärzte, Wärter, Wäscherinnen, die alle unter dem Chefarzt Dr. Walker arbeiteten. Ausserdem unterstand dem Befehl von Ing. Perrenoud eine Reihe von Angestellten, denen die Ueberwachung des Materials in den grossen Depots sowie dessen Transport in die Spitäler oblag.

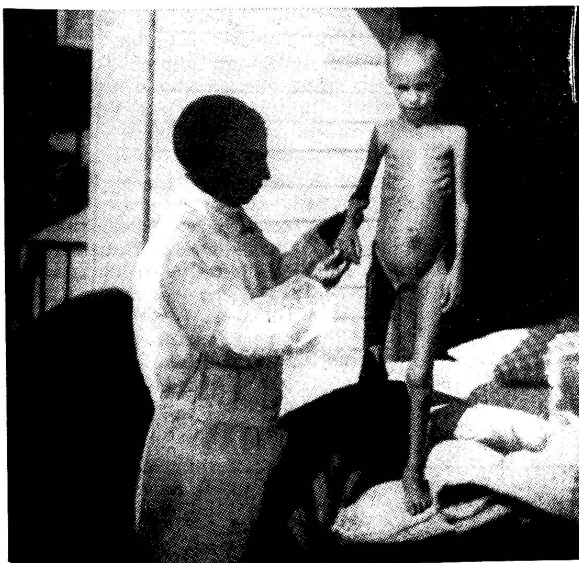
Die vom Schweiz. Roten Kreuz betriebenen Spitäler enthielten insgesamt 1190 Betten. Vom 22 Juni 1922 bis 31. Mai 1923 wurden 6176 Patienten aufgenommen. Fünfzehn Landspitäler mit zusammen 538 Betten wurden mit schweizerischen Medikamenten versehen. Von den Schweizer Aerzten wurden in eigenen Polikliniken 74'534 Konsulta-

tionen, in andern Spitalern deren 46'114 erteilt. In Sarepta, wo die Expedition ebenfalls ein kleines Kinderspital übernommen hatte, wurden im Ambulatorium monatlich viertausend Fälle behandelt.

Woran litten diese Kinder meistens? An Hunger und grauenhaften Ernährungsstörungen. In vielen Fällen kamen noch Malaria, Skorbut, Scabies (Krätze) und eine durch diese hervorgerufene Furunkulose dazu.

Betreffs der Behandlungsweise standen die Aerzte oft ratlos da. Wurden die Kinder auf Diät behandelt, verhungerten sie. Erhielten sie Nahrung, starben sie an den Folgen einer Verdauungsstörung. Chinin gegen Malaria und Salbe gegen Furunkulose vertragen die ausserordentlich geschwächten Organismen nur sehr schlecht. Vielfach kam überhaupt jede Hilfe zu spät. Mehr als einmal sahen die Aerzte Kinder sterben, während sie mit letzter Kraft ein Stück Brot assen. Eine schwere Fleckfieberepidemie raffte eine weitere Zahl Kinder hinweg. Der Kampf gegen Kopf- und Kleiderläuse wurde erbittert ausgefochten und mit der wachsenden Bekämpfung hielt auch der Rückgang der Epidemie Schritt.

Kein Kind verliess mehr unbekleidet ein Spital. Glücklicherweise waren die Kleidersendungen aus der Schweiz so reich, dass weite Kreise bedacht werden konnten. Sofort zeigte sich das grenzenlose Elend Zarizyns mit neuer und brutaler Deutlichkeit. Der Zudrang der Erwachsenen zu den Ambulatorien schwoh an; bis dahin hatten sich die Bedauernswerten ohne ärztliche Hilfe durch die Leiden geschleppt, weil sie sich geschämt hatten, die Strasse in Fetzen zu betreten.



Schweizerspital in Zarizyn

Durch sorgfältige Ernährung und Pflege konnte dieses von Hunger gezeichnete Kind gerettet werden. — Ospedale svizzero a Zarizyn. A mezzo di cure e nutrizione accurate, questo bambino estenuato della fame potè essere salvato.



Auch dieser russischer Knabe

erholte sich im Schweizer Spital bei guter Nahrung und Pflege verhältnismässig rasch. — Anche questo ragazzo russo si rimise in forze molto presto in questo ospedale svizzero con una buona nutrizione e cure.

Schwieriger gestaltete sich die Verteilung von Lebensmitteln. Die Depots mussten streng überwacht und die Transporte bei Lebensmittelabgabe begleitet werden. Die Zubereitung der Speisen stand ebenfalls unter Kontrolle; denn die entsetzliche Not trieb überall zu Diebstahl und Unterschlagung.

Im August 1922 gestattete die neue Ernte — so gering sie auch ausfiel — dem Volk, den grössten Hunger zu stillen. Hungertod kam nur noch selten vor. Im Winter aber wurden die Lebensmittelpreise für die Armen unerschwinglich und der Zustand verschlimmerte sich wieder.

Mit dem nahenden Sommer 1923 verbesserten sich die Verhältnisse aber zusehends. Das Land lieferte wieder Feldfrüchte und die Wolga Fische.

Am 17. Juni 1923 verliess die Schweizer Expedition Russland. Die Stadt Zarizyn war nun im Besitze einer Anzahl gut eingerichteter und gut funktionierender Krankenanstalten, denen das ganze schweizerische Spitalmaterial und Instrumentarium überlassen worden war. In den Depots lagerten noch Lebensmittel und Medikamente für sechs Monate.

Damit war es den Anstrengungen des Schweizervolkes gelungen, einen bedeutenden Bezirk Russlands von den Schrecken des Hungers zu befreien und Epidemien zum Verschwinden zu bringen.

Marguerite Reinhard.

Die Schweiz und Europa*) von Ernst Gagliardi

Ueber dem schweizerischen Staate der Gegenwart schwebt als seine platonische Idee der Gedanke völkerverbindender Einheit. Für das durch Sprachen- oder Rassenkämpfe so grausam verwüstete Europa wirkt der Zusammenschluss anderswo getrennter Stämme gleich der Zukunftshoffnung des ganzen Erdteils. Dem mag die Tatsächlichkeit jenem Ideale nur bis zu begrenztem Grad entsprechen: den von weltgeschichtlichen Krisen erschöpften Nationen stellt sich die Bindung derart verschiedenartiger Elemente doch als das Wahrwerden eines Traumbildes dar, wie es die edelsten Vertreter aller übrigen Völker erst ersehnen.

Dieser geistig-sittliche Gehalt ist dem schweizerischen Staate freilich erst im 19. Jahrhundert erwachsen; seinen Anfängen liegen Bestrebungen durchaus fern, welche die Gegenwart erfüllen. Eine seltene Gunst der Entwicklung erlaubte unserem Gemeinwesen vielmehr, das Grundgesetz, dem es seine Entstehung verdankt, nachträglich unermessbar zu bereichern. Die eidgenössischen Republiken sind ja einst ausschliesslich dem Ringen um Selbstverwaltung entsprungen. Nationalitäts- oder Rassengegensätze erfuhren bloss weit später das Wachstum, das ihre Ueberwindung verlangt. Irgendwelche völkerverbindende Absicht lag keineswegs im Bewusstsein der Politiker, die seit dem Ausgang des Mittelalters den Zusammenschluss germanischer wie romanischer Elemente vollzogen.

Unter den Bestandteilen jedoch, welche diesem Gebilde seine einzigartige Stellung innerhalb der europäischen Staatenwelt geben, reicht wenigstens der eine bis zu den Ursprüngen zurück: durch die Kraft ihres ganzen Lebensgesetzes erscheint die Eidgenossenschaft als demokratisch. Mochte sie im Zeitalter des Absolutismus einst ständische Gliederung annehmen, so bedeutet jener Wechsel doch nichts Geringeres als den Abfall vom eigenen Entstehungsprinzip. Eine Krisis, die hätte tödlich werden können, bestrafte vielmehr die Entwicklung, die im übrigen Europa allerdings ganz ähnlich sich vollzog. Nach einem halben Jahrhundert zum Teil sehr unglücklicher Versuche kehrte die Schweiz seit 1798 deshalb zu den Gedanken ihrer Anfänge zurück.

Zu allen Zeiten erwies sich der Kleinstaat ja als fruchtbar für das politische Experiment. Was ursprünglich auf begrenztem Raum gelang, ermöglicht dann universellere Lösungen. Die Hoffnung einer durch schmerzliche Uebergangskämpfe entkräfteten Welt aber geht jetzt dringender als jemals daran hin, die Formen zu finden, die ihr erneuertes Dasein begründen. Nicht zum wenigsten solche Beweglichkeit gegenüber fortwährend wechselnden innern oder äussern Bedürfnissen stellt den Vorzug räumlich eingeschränkter Organisationen dar. «Der Großstaat», sagt Jakob Burckhardt in den «Weltgeschichtlichen Betrachtungen», «ist in der Geschichte vorhanden zur Erreichung grosser äusserer Zwecke, zur Festhaltung und Sicherung gewisser Kulturen . . . zur ruhigen Ausbildung grosser kollektiver Kräfte. Der Kleinstaat ist vorhanden, damit ein Fleck auf der Welt sei, wo die grösstmögliche Quote der Staatsangehörigen Bürger im vollen Sinne sind.» Und: «Der Kleinstaat hat überhaupt nichts als die wirkliche Freiheit, wodurch er die gewaltigen Vorteile des Großstaates, selbst dessen Macht, ideal völlig aufwiegt.»

Damit erscheint auch die Aufgabe der Schweiz bezeichnet. Das älteste republikanische Staatswesen des heutigen Europa, bietet sie

*) Auszug aus der Einleitung zu dem im Orell Füssli Verlag erschienenen Werk, «Geschichte der Schweiz», 1. Band. Wir empfehlen unseren Lesern dieses Werk bestens.

O Herr, wych nit mit Dynen Gnad,
Behuet die Eydtnoszschaft vor Schad.
Stryt für sy kunftig wie bishar,
Trüw Eydtnoszen wol bewar.
Verlych ihnen ware Eynigkeit,
Lass in beschechen ganz keyn Leyd
Vnd tue dy dergestalt gewennen,
Dasz so man sy begert ze trennen,
Sy all vest zesammen halten
Wie vor Zyten ir biderben Allen
Eyn Herz und Sinn wellist Du daneben
All guot Eydtnoszen iemer geben.

Carl Hilty,
Politisches Jahrbuch 1887.

für Vergangenheit wie für Gegenwart das Bild eines überaus merkwürdigen geschichtlichen Organismus dar. An das Stammgebirge des Erdteils gelehnt, aber ohne durchweg klar umrissene Naturgrenzen, zwischen drei grosse Kulturvölker Mitteleuropas eingesprengt, doch weder dem einen noch dem andern ausschliesslich angehörend, bildet sie ein Vereinigungs- oder Durchgangsland, für das anderswo kaum irgendwelche Parallele besteht. Die vier Sprachen, die hier sich begegnen, die verschiedenartigen Volksstämme, die zu politischer Einheit durch die Eidgenossenschaft verschmolzen erscheinen, zeigten ihren Willen, miteinander verbunden zu bleiben, in jahrhundertelangen Gefahren so fest, dass das Verfolgen dieser Entwicklung schon an sich hohes Interesse gewährt. Zugleich lehrt es, wie ein Staat von rein geschichtlicher Herkunft, der weder durch schwer übersteigbare Naturgrenzen, noch durch gemeinsame Abstammung seiner Glieder zusammengehalten wird, trotz mächtiger politischer Umwälzungen hohe Festigkeit zu behaupten vermag.

Dabei erschienen die innerpolitischen Kämpfe, die den Aufbau des Schweizer Staates seit dem 16. Jahrhundert bestimmten — gesteigert und mannigfach verändert — als diejenigen des ganzen Erdteils. Der Wille organisierten Beieinanderwohnens, der die Eidgenossenschaft der Vergangenheit wie der Gegenwart oder Zukunft schuf, wird den Geist einer wiederum befriedeten Welt deshalb bilden müssen. Auf geringem Umfang erscheint hier ja der Grundsatz zu Lebenskraft erwachsen, der allgemeine Gültigkeit beansprucht. Denn unter den kleineren politischen Gebilden des Erdteiles besitzt die Schweiz wohl den merkwürdigsten Typus. Weder Belgien — trotz seiner Sprachgegensätze — noch die Niederlande oder die skandinavischen Staaten stellen derart Europas verkleinertes Abbild dar. Obgleich dem eidgenössischen Leben auch die Beschränkungen anhaften, die räumlich wenig ausgedehnte Schöpfungen nun einmal kennzeichnen, berührt dies das Grundgesetz nicht, dem das Gemeinwesen sein Daseinsrecht dankt. Als heilbringende Verheissung für die Zukunft, als in den Hauptzügen gelungene Realisation politischer Bestrebungen, die für des Erdteiles Wiederherstellung entscheidende Wichtigkeit besitzen, nimmt es einen Rang ein, der seinen geographischen Umkreis bei weitem übersteigt. Im Mittelpunkt rivalisierender Völker gelegen, bildet es die Brücke verschiedenartigster Kulturen. Denn wenn die Verständigung der Nationen einst überwiegend nähere Wege ging, wurde die Eidgenossenschaft heute vielfach zur Vermittlerin von Gegensätzen, die — abgeschwächt und gebändigt — ihren eigenen Reichtum ebenso wie die eigene Schwierigkeit ausmachen.

Das Bewusstsein, die durch konfessionelle oder Rassenstreitigkeiten, durch Naturtatsachen erschwerte Lösung nicht selber schaffen zu haben, sondern durch die Vorfahren erarbeitet zu sehen, muss die Erben so vieler Generationen vor jeder Selbstüberhebung bewahren. In der Enge schweizerischen Gebietes lagen ja fördernde Umstände, wie sie grösseren Staaten fehlen. Die Eidgenossenschaft von heute entspricht denn auch keineswegs ihrem Ideal. Praktisch und nüchtern erfüllt sie die ihr gestellten Aufgaben im ganzen zwar. Unzulänglichkeiten alles Menschlichen sind ihr indes ebenfalls nicht erspart geblieben. Soziale Lösungen der Zukunft vollends lassen sich erst ahnen.

Doch wie man dieses Gebilde auch beurteile: **unleugbar schlummern zukunfts-kraftige Elemente in ihm.** Das Interesse ganz Europas

Sie kennen es doch? . . .

das ebenso köstliche als nahrhafte Bonbon

Caramel mou

Es enthält Milch und Zucker!

Ein Stärkungsmittel in konzentrierter Form!

Klaus